



Berlin, 16. December.

Der k. ung. Finanzminister hat den Klausenburger Einwohnern Julius Szab zum Erbkommisär im Klausenburger Katastralbezirk ernannt. Die Statuten des Fogerischer Babenpfort-Bereines und jene des archäologischen Vereines im Hunsburger Comitiat sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 55,840 beziehungsweise 56,677 l. 3. mit der Einreichung eingesehen worden. Auf die Tagesordnung der am 20. d. stattfindenden General-Versammlung des Siedener Comitats-Ausschusses sind außer den vom ständigen Ausschusse vorbereiteten und beratheten Gegenständen die Neukonstituierung, beziehungsweise Wahl und Ergänzung des Verwaltungsausschusses, des ständigen Ausschusses, des Central-Ausschusses, des Vereinerfassungs-Ausschusses, der Sanitäts-, statistischen und Notar-Prüfungskommission, des Amical-Stellvertreter, der Pferdeaffens- und Vierzugs-Kommission gesetzt.

(Militär-Musik.) Gute Abend spielt die Musik des 31. Inf.-Reg. bei freiem Entsch. in der großen Berthold.

Der „Hermannstädter Commis-Verein“ veranstaltet, Sonntag den 19. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Concert-Soirée unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle. Näheres sowie das Programm hiezu werden wir nachtragen.

(Aufsagen) wurde ein Kattler vor etwa vierzehn Tagen. (Gejunden) wurde ein Verjaggetel.

(Weihnachtsgeschenk für den Kronprinzen.) Wie hooem bereits gemeldet, daß dem Kronprinzen das Jagdrecht in den Göttinger Alpen verliehen werden soll. Wie nun heute verlautet, wird das Göttinger Jagdrecht zu diesem Zwecke auf neue einzurichten werden und soll der Kronprinz die Jagdgebiete mit seiner jungen Gemahlin selbst mitmachen. In dem das Schloß umgebenden Parke werden Springbrunnen errichtet und der große Teich wird mit Fisch und Schilfbüsch bepflanzt. Die Waldungen werden in Jagdreviere eingetheilt und werden noch zwei Jagdhäuser geplant. Ober-Jägermeister Pausinger, der dieser Tage dem Wildstand der betreffenden Waldungen aufgegeben hat, constatirte in denselben 15 Bären, 2 Wildschweine, 2 Hirsche, 6 Wölfe, 25 Rehe, 50 Birkhühner und viele Füchse und Hasen.

(Unfall.) Anlässlich des am vergangenen Sonntag im Klausenburger Theater zur Aufführung gelangten Spectakelstückes „Sobri“ wurde während des Kampfes zwischen den Panduren und Räubern auf der Bühne einem Statisten durch einen Schuß das Gesicht verbrannt. Die Verletzung ist keine lebensgefährliche, für den Betroffenen jedoch unangenehm und auch insofern theuer genug, als er für den Abend als ad hoc angeworbener Räuber — gleich den Uebrigen aus der Bande — bloß auf 10 Kreuzer „Spielhonorar“ Anspruch erheben kann.

(Der Zustand des Abgeordneten Carl Fabritius) ist, wie dem „Pester Lloyd“ berichtet wird, nicht so hoffnungslos, wie man uns letzthin berichtete. Am 13. d. Mittags trat ein kleines Fieber ein, doch ist der Kranke noch immer bei Bewusstsein. Von seinen Verletzungen ist nur der Rippenbruch gefährlich, und es hängt nun Alles davon ab, ob die beschädigte Lunge geheilt werden kann. Zu dem Kranken wird Niemand zugelassen, doch nur aus dem Grunde, weil derselbe nicht sprechen darf. Am 13. d. langte der Sohn des Abgeordneten, ein Klausenburger Jurist, in Budapest an, der das Krankheitsbild seines Vaters beruhigend verließ. Professor Kovacs behandelte den Kranken eigenhändig und läßt er es sich nicht nehmen, dessen Wunden selber zu verbinden. Wissenschaft und manuelle Geschicklichkeit verbinden sich da, um Leben und Gesundheit eines theuren Kranken zu erhalten. Es ist demnach kein Grund zu ernstester Besorgniß vorhanden.

Ueber den Unfall des Abgeordneten erfahren wir folgende nähere Details:

Fabritius war ein fleißiger Besucher der Universitätsbibliothek. Samstag Nachmittag weilte er zwischen 4 und 5 Uhr in derselben. Als er sich entfernte, gerieth er aus Versehen in die Kammer, in welcher sich die Aufzugsmaschine der Bibliothek befindet. Diese Maschine befördert die im Keller befindlichen Bücher in die oberen Localitäten. Die Maschine war herabgelassen; Fabritius gerieth sofort in die Deffnung derselben und stürzte in die Tiefe von fast drei Stockwerken hinab. Auf das Zusammengeheul des halb erschmetterten, von Blut überströmten Fabritius eilten mehrere Leute herbei; auch ein Arzt, Dr. Kovacs, war bald zur Stelle, der ihm die erste Hilfe leistete und seine letzten Wünsche entgegennahm, die Fabritius im Glauben, sein Leben zähle nur noch wenige Minuten, demselben mittheilte; die Familie des Verunglückten ward durch den Oberbibliothekar Alexander Szlaggi vom Vorfall telegraphisch verständigt und ein Sohn Fabritius, ein Jurist, ist aus Klausenburg bereits in Budapest eingetroffen. Werthwüdig und nicht genug zu rügen ist die sträflische Nachsichtigkeit, welche bezüglich der erwähnten Aufzugsmaschine im Bibliotheksgebäude geübt wurde. Wie wir erfahren, war die Aufzugsmaschine seit ungefähr einem Monat nicht benutzt worden und trotzdem ist der Schüssel in der zu derselben führenden Thüre, letztere selbst trug keinerlei Aufschrift oder Warnzeichen und von einer Beleuchtung ist dazwischen keine Spur.

(Brozil — ein ehemaliger Fuhrmann.) Der „Berl. Börsen-Cour.“ schreibt: Wir glauben, es wird vielfach interessieren, zu erfahren, daß Backslav Brozil, dessen Gemälde im vorerwähnten Jahre in München, in diesem Jahre in Berlin so außerordentliches Aufsehen erregt haben und dessen Hauptwerk demnach in die National-Galerie aufgenommen wird, wie so viele große und berühmte Maler, sich aus kleinsten Anfängen heraus gearbeitet hat. Noch vor zehn Jahren war Brozil in Böhmen simpler — Fuhrmann — ein Fuhrmann, der Steine im Trott dahinjährte. Sein künstlerischer Trieb regte sich indessen, er studirte und sein Werk führte ihn nach Paris. Unter unbehaglichen Entbehrungen entstanden seine ersten Werke. Ein Atelier konnte er nicht einrichten und deshalb mußte er in einer Scheune in der Vorstadt seine ersten Gemälde malen. Diese aber erregten bereits großes Aufsehen, sein Glück war gemacht und wenige Jahre nach jenen bescheidenen Anfängen war er der berühmte Maler von heute, dessen Gemälde von den sich gegenseitig überbietenden Kunsthändlern mit phantastischen Summen bezahlt werden.

(Process Richard Wagner's.) Wie die „Neue Würzburger Ztg.“ berichtet, fand vor dem Würzburger Landgericht, Abtheilung für Civilsachen, am Samstag die Verhandlung in der Klagesache Richard Wagner's gegen den künftigen Musikalienhändler Herrn Röjer auf Herausgabe des Manuscriptes der unvollendeten Oper „Die Hochzeit“ statt. Richard Wagner wurde mit seiner Klage abgewiesen und zur Ertragung der sehr bedeutenden Kosten verurtheilt. Wie bekannt, handelt es sich um ein Erstlingsproduct des Wagner'schen Compositionstalentes, welches der Meister im Jahre 1834 dem Würzburger Musikverein gemahnt und das dieser bei seiner Auflösung seinem Secretär im Manuscript als Geschenk für die dem insolventen Verein gemachten Darstellungen überlassen hatte. Nach dem Tode des Secretärs beauftragte die Erben desselben den Musikalienhändler Röjer mit der Verwertung des Nachlasses. Röjer kaufte unter Anderem auch das obige Manuscript für 8 Gulden und überließ es an seinen Sohn und Nachfolger von 300 Gulden. Vor ungefähr Jahresfrist bot nun Röjer das Manuscript in einer musikalischen Wochenchrift zum Verlaufe an und es wurden ihm von einem Vertreter des Meisters 130 Mark geboten, zu welchem Preis Röjer es nicht abgab. Nun ließ Wagner Klage stellen auf Herausgabe des Manuscriptes. Diese Klage ist nunmehr abgewiesen worden.

die bestehenden Verhältnisse besorgen! Mehr wollen sie vorläufig nicht, das Andere wird sich schon von selber machen. Wägen daher die officiellen und officiellen Stimmen noch so oft versichern, daß dem europäischen Concert keine Unterbrechung droht, mögen sie das Lieb vom europäischen Concert in noch so ausdrucksvollem fortissimo abtönen, mögen sie die aufregende Sprache der Griechen noch so sehr als Wadmaoern beschälten, das Vertrauen, unter dem Hahel, Gewerbe und Verkehr allein ihre Fänge entfalten, werden sie mit diesen Friedensgebeten nicht zum Waschum bringen. Der internationale Unerfede verheißt heute ungleich weniger, als der Unerfede, der im Innern aller bestimmenden Staaten magt und zehrt. Unter diesem pathologischen Gesichtspunkte gibt es allerdings eine Solidarität Europas, aber freilich keine solche, die das Gemüth zu erheben vermag. Und dabei singt die Reaction Loblieder auf den neuen Geist der Zeit, und schwört von einem neuen Aufschwung der Industrie, den Niemand sieht und hört. Es ist, als ob man sich versicherte, daß plöztlich im Januarstrost die Kriegen aufgebüht wären.

J u l a n d.

Wien, 13. December. Die Haupt Schwierigkeit bei dem neuerlich ins Stocken getretenen Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien liegt, wie das „N. W. Tagblatt“ mittheilt, in der Grenzvertheilung. — Graf Hohenfeld und Juliusus Pasha sind heute von Konstantinopel hier eingetroffen. Der Erstere begibt sich nach Berlin, der Letztere auf seinen Ostposten nach London.

Wien, 13. December. Die Note der Pforte in der griechischen Frage ist den Mächten wohl angelängigt, aber bisher noch nicht überreicht worden. Der Inhalt der Note ist den Regierungen der Signatarmächte zur Stunde noch nicht bekannt.

Wien, 13. December. Die beiden verfassungstreuen Clubs haben heute beschlossen, in der morgigen Sitzung gegen das provisorische Budgetgesetz zu stimmen. Die Debatte dürfte große Dimensionen annehmen. Von der Verfassungspartei werden sprechen: Plener, Scharschmidt, Reumirch, Sturm, Beer und Kusl. Der Beschluß, gegen die Forterhebung der Steuern zu stimmen, ist ein bindender für alle Clubmitglieder. Hinsichtlich des ebenfalls auf der morgigen Tagesordnung stehenden Recrutengesetzes wurde von beiden Clubs die Bewilligung beschlossen. Der Fortschritt-Club wollte verweigern und auch im Club der Liberalen erklärten sich 26 Stimmen (gegen 35) für die Verweigerung; um jedoch einmütiges Vorgehen der ganzen Partei zu ermöglichen, gab der Fortschritt-Club in dieser Frage nach. — Das von Prof. Kwigala der Schulcommission des Gesehclubs vorgelegte Memorandum, welches die Wünsche der Gesehen in Betreff der Prager Universität enthält, ist dem Grafen Taaffe bereits übergeben worden, ohne vorher die Berathung im Club zu passiren.

A u s l a n d.

Berlin, 13. December. Für die hiesigen diplomatischen Kreise bestehen sichere Anhaltspunkte zu der Annahme, daß sich eine Schwenkung der russischen Orientpolitik im Sinne der österreichisch-ungarisch-deutschen Anskauung vorbereite.

Rom, 13. December. Im heutigen Consistorium ernannte der Pops, nach einer Allocution, dem Patriarchen P. Stan zum Cardinal und erklärte drei andere Cardinale in pectus zu revidiren; sodann ernannte der Pops einige Bischöfe, worunter den Grafen Viktor-Apoll, den Coadjutor des Erzbischofs von Olmütz Paulowski und den Coadjutor des Bischofs von Malarska zu Bischöfen in partibus infidelium.

Philippopol, 13. December. In einigen geographischen Oskameliens macht sich abermals eine nähere Egrüderung unter der mohamedanischen Bevölkerung bemerkbar. Die Mohomedaner von Naphis an der Rhodop-Grenze und von Korolop an der macedonischen Grenze wollen von ihrer Unterwerfung in Oskameliens nichts wissen. Aus dem Kirchschalt-Gebiet wird das Aufstehen bewaffneter Banden signalisirt, deren stärkste unter dem Commando Daki Dragim's, eines Schwieger-sohnes des von der ersten Egrüderung der Mohomedaner im Kirchschalt-Gebiet her bekannten Agitators, des Mollah Durham, 200 Mann zählt, welche mit Martini-Gewehren bewaffnet sind. Die ostrumelische Regierung, welche sofort energische Maßregeln zur Unterdrückung dieser Bewegung ergreifen hat, hofft ihre umjo bestimmter Herr zu werden, als es ihr gelungen ist, des Mollah Durham in Dschiklar habhaft zu werden, worauf derselbe in Hast in das Spital als irrsinnig internirt wurde. Die ostrumelische Regierung glaubt aus diesen Vorgängen die Nothwendigkeit einer raschen Lösung der Grenzberichtigungsfrage debuciren zu sollen, weil im anderen Falle die Bewegung um sich greifen und in eine allgemeine Schilberhebung ausarten könnte.

Der Mond scheint, lau weht es durch die Lüfte, Helene seufzt und hört Herrn X. gar nicht wiedererkennen, denn ihre Gedanken weilen bei dem geliebten Gatten, mit dem sie — ach, den ganzen Abend kaum sprach. Herr X. preßt seine Lippen, er merkt es nicht, er hält die Duldung für Zustimmung. Dann fängt er mit vibrierender Stimme von einer tiefen Zuneigung an, welche ihn so elend mache, spricht von Sehnsucht und Hoffnung. Endlich, mit einer kühnen Wendung wird er ganz ehrlich und wird unterpöhlen um die Aussicht, von Helene gütig angelächelt zu werden. Sie ist empört, der Scherz ist vergessen, eine ehrliche Enttäufung sprudelt ihr in krausen Worten von den Lippen.

„Aber,“ flöttert endlich der verbüßte Herr X. „Sie sehen, daß Ihr Gemüth liberaler denkt.“ „Sie verdächtigen auch noch meinen Gustav!“ „Dies Verhältnis mit der Frau Frejenuus.“ „Jetzt säßt Helene Alles wieder ein,“ sie lacht, mit dem ihr eigenen kinderscheuen Lachen, welches Gustav so sehr liebt. „Frau Frejenuus ist ja seine Schwester!“ „Unmöglich — die Beiden nennen sich Sie.“ „Eine Belleidenschaft — Keiner von Beiden will verheirathen.“

Herr X. zieht den Hut ganz besonders höflich bei dem „guten Nacht“ sagen, und kehrt nach Hause zurück mit dem Gedanken: „eine langweilige Frau im Grunde.“ Helene aber erzählt zwischen Lachen und Entrüstung dem Mann und der Schwester, was ihr begegnet ist.

„Nun, mein Herzchen,“ sagt Gustav, ihr innig in die Augen schauend, „stachst Du es interessanter, wenn die Leute Dich vernachlässigt glauben und Dich trösten wollen, oder wenn Einer Dir die Cour macht, immer nur Dein Mann?“ „Und wiehst Du noch schmolten, Du kleines liebes Frauchen,“ fragte Zuhilb ärtlich, wenn die Leute Dich — langweilig finden, weil Du glücklich bist? Glaube mir, das Auge der Eelen, Feinsühlenden und wahrhaft Gebildeten sieht immer mit reiner Freude Dein strahlendes Gesichtchen, und sie wagen nicht, an Deiner „Einsittigkeit“ zu rütteln. Jene Anteeen aber, denen ein glücklicher Mensch uninteressant ist, sind eben nun Solowppuppen.“

„Dein Subjunctum ist nicht mehr erschein,“ ergänzte Helene erleichtert, „ich will Niemandem interessant sein, und die „Cour“ machen soll mir immer nur mein Mann.“

ist vielleicht ein ehrenwerther Mann. Aber daß die Krone bei dem wüßten Spiel der Parteien an jedem Tage auf solche Minister, stößen könnte, wer wollte das außer jeder Möglichkeit stellen? Und dazu der fränkische Wunsch der Nation, sich jeden Erdewinkel, wo einmal das „si“ gehört worden ist, gewaltiam anzueignen und dieser selbst schwach beherrschte Großmächte. Wo ist die Gewalt, die diese exponirten Kräfte für die Dauer in Schranken und Fesseln halten wird? Ach, auch unter den schönen Piniten Italiens kann das Kräftelein Vertrauen keine Sprossen treiben.

Wie lange ist es her, daß der Whiglist Palmerston an den Fingern abzählte, wann der letzte „Pad y“ auf Erins grüner Insel ausgehoben oder ausgewandert und die blonden Männer nicht bloß die Vstiger oder Pächter, sondern die Arbeitsleute selbst sein werden? Nun, die Rechnung war falsch, wie immer, wenn man die noch unbewiesenen Sätze der Anthropologie in die Politik mischt. Paddy ist nicht todt, sondern schlägt die blonden Männer menschlungs durch die Fenster nieder, wenn sie sich in ihrem Familienkreise zu Lische legen, und Mr. Parnell versichert, daß dies nur der vorläufige „verfassungs-mäßige“ Weg sei, um seine Wünsche durchzuführen. Und wenn es Herr Parnell auch nicht ehrlich auspräche, wer wäre so verblendet, zu glauben, daß man mit einigen Ackerkräften den früheren Stand des langlamen Aussterbens wieder herstellen woz? Jit's denn nur eine agrarische Revolte? Ist man auf der einen Seite seine Hoffnungen auf die Anthropologie gesetzt, so dient man jetzt auf der andern mit derselben Noart, indem man zu der wirtschaftlichen Ungleichheit ein übersteigertes Racengefühl und den überall mitwirkenden Ultramontanismus in die Dienste der Agitation nimmt. Herrn Bright's Hirtenskalmei wird vielleicht die von Schmutz und Ungeziefer halb vergetren Tagelöhner zum Schlafen bringen, aber jedenfalls nicht so bald jene Dämonen, welche das Barometer der politischen Atmosphäre auch zu lesen verstehen und recht gut wissen, daß das angeblich in Dicitismus verschunkene Asten, wie die Gelehrten sich ausdrücken, recht verdächtig um sich schlägt, als wollte es erwachen. Wie die Dinge zur Zeit liegen, könnte man jedenfalls ebenjo gut von einem sorgentreichen Albion singen, als man sonst nur von dem stolzen gethan, und man müßte schon eine eiserne Zuversicht haben, wenn man sein Vertrauen auf unveränderlichen Bestand an das Britenreich setzen wollte.

In Rußland scheint die Aera des Dynamis und der correspondirenden Gagen für eine Weile zu raften. Wer wenn neulich ein Berliner Blatt sich von Petersburg schreiben ließ, daß „nimmehr von dem Nihilismus Nichts mehr übrig ist“, so ist das eine kindlich fromme Naivität. Sondern, was ein fremd klingender Name nicht thut. Im Westen meint man, diese Nihilisten seien eine besondere Secte von rein russischem Thraangeruch, dergleichen es in keinem andern Lande gibt. Allein, was man in Rußland Nihilisten nennt, heißt anderwärts nur anders. Und wir können den Petersburger Reporter versichern, daß die Dynamit-Nihilisten nur die Exremten einer Partei sind, die in verschiedenen Aufstellungen bis mitten unter Diejenigen reicht, die jetzt am Markt und Blut des Reiches saugen. Wer dem sogenannten Nihilismus noch studiren will, braucht nicht unter den gedemüthigten und gebrochenen Trümmerresten derselben in den Bergwerken Sibiriens umherzuwühlen, der kann ihn noch in vollem Leben und am Werke in den Bureau, in den Salons, in den Kasernen, in den Werkstätten und selbst in der Bauergemeinde sehen. Die Aera der Muehels-orde ist vielleicht geschlossen, aber die Aera der Conduktionen nimmerehr.

Ob man in Oesterreich-Ungarn und bei uns Veranlassung hat, mit höherem Vertrauen in die nächste Zukunft zu blicken, das liegt dem Leser ja nahe genug, um sich's nach seiner Gemüthsbeschaffenheit selbst zu beantworten. Wenn Oesterreich-Ungarn nicht existirte, rief einst Herr Balogh aus, müßte man es erfinden. „Es Erfinden ist nun freilich überflüssig, aber es erhalten, das ist die Aufgabe, und da die Epigonen jenes Politikers jetzt Alles daraus sehen, um es zu zeriprengen, da eben sie es sind, die den Massen- und Rationalitätenfalsch schüren und was erhalten, da eben sie durch kleinliche Kerkereien Oesterreich-Ungarn von der so dringend notwendigen Ordnung seiner Finanzen und von der energischen Durchführung seiner weltgeschichtlichen und von Deutschland geförderter Rolle abhalten, so darf man wohl kaum behaupten, daß sie sich noch irgendwie in Ueberstimmung mit der Grundidee ihres Ahnherrn befinden. Und das Vertrauen hat auch hier nur einen mageren Boden. Bei uns aber, wo neben vielem Unerfreulichen und Niedererschlagenden dennoch der Nachklang der großen Eildungen und Schöpfungen des letzten Jahrzehntes der freudigen Zuversicht und dem Vertrauen auf sichere Entwicklung noch am meisten Raum verschafft hat, bei uns hat es eine Gruppe von Jnteressenvertretern für opportun gehalten, dem ohnehin schon vorhandenen Klaffgegenwart auf's Heufertig zu ipannen und outzuregen. Eine Gruppe von Agitatoren scheint den Trüdeljuden das Handwert abgelauht zu haben, mäht sich die Straße entlang und ruft zu den Herrenten hinauf: „Nichts zu hängen!“ — Wie sich die Socialisten die Hände reiben, wenn ihre Feinde ihnen selbst mit kräftigen Armen den Krieg gegen das Capital und namentlich gegen

schleiten sie bei demselben und alle ihre Bekannten bemerken sogleich die schöne Fremde in ihrer Geislichkeit. Schließlich ist man in der Residenz ebenjo neugierig, wie anderswo; in den Zwischenacten wurde Gustav mit Fragen bedrängt: wer ist die Dame? und er antwortete sehr dunkel und doch der Wahrheit gemäß: „Frau Frejenuus aus Wien“. Nichts natürlicher, als nach dem Theater noch bei Vandvoigt soupieren, dort ein Duzend gute Freunde treffen und später mit diesen in das Café Kaiserhof gehen.

Gustav hat nur Augen für Judith, er erstirbt in Dienstfertigkeit und hat immer so ein eigenes Lächeln, wenn er beginnt: „Meine Gnädigkeit!“

Auch können die Herren schwören, einige Male einen Blick geheimen Einverstandnisses hin- und herzuführen gesehen zu haben. Das ist doch ein Bischen arg — erst drei Monate verheiratet und schon . . . ? Die arme junge Frau; sie ist jünger, wie diese Frau Frejenuus aus Wien und blond; blondes Haar ist doch ein entscheidender Vorzug vor dunkeln. Wo der Gustav nur seine fünf Sinne hat!

Helene nimmt die ihr gemütheten Pulbungen mit einer gewissen Verlegenheit auf, sie ist entsetzt besorgen, und als die Herren später, nachdem das Ehepaar mit Frau Frejenuus gegangen ist, noch die Abwesenden Redue passiren lassen, findet man Helene, von der seit einem halben Jahre kein Mensch mehr sprach, „eine der amüthigsten und interessanteren Frauen unjeres Reichs.“

Der nächste Tag führte die Geschwister auf einen der besuchtesten jours fixes der Residenz. Gustav stellte der Hausfrau natürlich „eine Schwester“ vor, die vielbeschäftigte Dame, der alle drei Minuten eine andere Persönlichkeit präsentirt wurde, dachte nicht daran, über diese That-sache zu sprechen, auch fiel es Niemandem ein, nach dem Paß des neuen Gastes zu fragen. Die Herren aus dem Café waren auch da, sie beobachteten: richtig, diese Frejenuus ist ein verteuertes Weib! wie sie dem Gustav schnell an ihre Schleppe gefesselt hat. Schön ist sie, das muß man sagen, aber am Ende — wenn sie eine so enragirte Liaison hat — langweilig. Es wird hier Pflicht, Helene über die geradezu empörende Nachsichtigkeit ihres Gatten zu trösten. Herr X., Y. und Z. erschöpfen sich in Liebenswürdigkeit, Frau Helene scheint aus immer lustiger dabei zu werden. Mit dem glühendsten Eifer streben alle Drei nach der Ehre, die Gnädige zu Tisch führen zu dürfen, und später, als man nach Hause geht — die wunderbare Frühlingnacht verlockt zum Gehen — wählt Helene Herrn X.'s Aria, da Gustav natürlich schon lange mit Judith voraus ist.

Der bekannt französische waren, der der Wohl machen in Oberbullen des Coite Constant vable von Raq einer Franjoje

gen, 7. D Amtmann Fall. Un erzählt, de ging, nach im Gastig mann auf Polizeidien Patrouille, denweg ein sofort ein glücklicher Duntelheit aufgefunden zweifelhafte liefert wor

fürzlich et des sogena Klauken einem A und sich dasselbe zu umschlang pügte, au schauer die einem Zu dern auf führte, ve sie am U weil das zu halten, den numm dem. Au schöpft, fl frei, stürz

mit dem thümlichen tischen K Nibling Goethes lebenden U Wanne a Tode für wenig über hinausget mit wittl Rdelegung Schauspie Goethes, von dem Epren un ergrüpte et S's einen und dieser Schilfen e mäßig zu namentlich Mittelpun

Maria M Professor einer Sto Das Denk creitern

Papst, wu Es sind b druch die Katakismen toren besa Jahre wa Er und b Ceremonie chi dem ertheilte G Erinnerung

spanische S florbenen Spanien E sofort das haben glau reise Agit reise wäre in der D schreuten de der fast in schages b am Wege

war lequ Schauspie denselben erreichen keine Bor eine, me sammt, Herrn B Nieder m welche et Präfect die Scha Stande



Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen.

Am 23. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Söllner in Batos. (Teleborfer Bezirksgericht.)

Wein-Verkauf.

Im Keller Sr. Excellenz des röm.-kath. Bischofs von Siebenbürgen befinden sich beiläufig fünf- und zwanzigtausend Siebenbürg. Cimer Tisch- und Dessert-Weine aus verschiedenen Jahrgängen zu verkaufen, im Detail oder in größerer Quantität.

Zahnarzt u. Zahntechniker C. Zinz,

Honerusgasse Nro. 13 und 15 in Hermannstadt.

Operation in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einigen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 4 Ubr.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: Dr. Nitz's Heilmethode werden sogar Schwere Kranke die Lebens-erwartung gewinnen, doch auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen.

Die Gicht und Rheuma. Die Gicht und Rheuma sind in dem Buche, „Die Gicht“ von Dr. Nitz's Heilmethode, beschrieben.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht und Rheuma

Bei Rheumatischen Gelenken, Migräne, Gürtelrose (Shingles), Ohrenschmerzen, Rheumatismus, Krämpfe und Gelenksentzündungen, Rheumatische Neuralgien, Migräne, Gürtelrose, Ohrenschmerzen, Rheumatismus, Krämpfe und Gelenksentzündungen.

Neuroxylin



Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und wirkt ungemein stark und beständig. Bei Gicht und Rheuma, bei Migräne, Gürtelrose, Ohrenschmerzen, Rheumatismus, Krämpfe und Gelenksentzündungen.

Dankschreiben. Herrn Julius Herbany, Apotheker in Wien. Da sich Ihr „Neuroxylin“ bei meiner von einem sehr heftigen Rheumatismus leidenden Frau tatsächlich als wunderbar heilkräftig durch sofortige Beseitigung des heftigsten Schmerzes erwies, beziehe ich mich, die Vorzüglichkeit Ihres Präparates aufrichtig anerkennend, Ihnen im Namen meiner so leidenden Gattin, welche jetzt wieder vollkommen gesund ist, den tiefgefühltesten Dank öffentlich verbindlich auszusprechen.

General-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN. „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbany, Neubau, Kaiserstraße 90. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morseher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (C. Henrich), Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferdinand Jekelius und Carl Schuster; Väsárhely: Carl Binder.

Weihnachtsschau.

Gefertigter beehrt sich einem hochverehrten p. t. Publikum anzuzeigen, daß er eine reiche Auswahl von Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken in seinem Conditorei-Geschäfte, Großer Ring Nro. 12, ausgestellt hat.

Berthold Frenz.

Practische Weihnachts-Geschenke.

Großes Lager von Damen-Winterkleider-Stoffen zu allen Preisen. Watmolls in platt, gestreift und carrirt. Schwarz Cachemir in Reinwolle von fl. 1.20 per Meter und höher.

In der Concurrrenz:

Eine große Partie von billigen Kleider-Stoffen, geeignet für Haukleider und für die Dienerschaft, 10 Ellen à fl. 2.50 und fl. 2.70, Luster zu fl. 2.80, Rippe auch zu fl. 2.80 ein Kleid.

C. Nedelkovits,

Großer Platz, katholisches Pfarrgebäude.

ROTTER & Comp. WIEN 12. Reelle prompte Bedienung. Billigste Preise. Riemergasse. Ausschließliche Vertretung des Damen-Modell-Journals Cornelia.

Haupt-Geschäft und Central-Bureau: IV., Waitznergasse 18, „Zur Stadt Peking“.

Dietrich & Gottschlig, kais. österreich. und kön. ungar. Hof-Thee- und Rum-Handlung in Budapest.

Table listing various teas and prices: Congo, allerfeinst; Szechuan; Russischer Familien-Thee; Schwarzer russischer Karavanen-Thee; Schwarzer Karavanen-Blüthen-Thee; Pecco-Blüthen-Thee, allerfeinst; Russischer Karavanen-Blüthen-Thee; Gotthee-Melange; Victoria-Thee-Melange; Königsthee-Melange; Moskau-Melange; Kaiser-Melange; Mandarin-Melange.

Jamaica-Rum, direct importirt, feinste Sorten.

Table listing Jamaica Rum bottles and prices: Nro. 1 große Bouteille, brauner (1/2 Maß) fl. 2.20; Nro. 1 mittelgroße (1/2 Seitel) fl. 1.10; Nro. 1 kleine (1/4 Seitel) fl. 0.56; Nro. 2 große (1/2 Maß) fl. 1.50; Nro. 2 mittelgroße (1/2 Seitel) fl. 0.75; Nro. 2 kleine (1/4 Seitel) fl. 0.40; Nro. 3 große (1/2 Maß) fl. 1.20; Nro. 3 mittelgroße (1/2 Seitel) fl. 0.60; Nro. 3 kleine (1/4 Seitel) fl. 0.30; Nro. 4 große (1/2 Maß) fl. 1.50; Nro. 5 große (1 Maß) fl. 1.20.

Brasilianer Rum mit gerichtlich deponirter Schutzmarke. Zum Wiederverkaufen besonders zu empfehlen.

Eine große Bouteille sammt Flasche (1 Maß) fl. 1.-; Eine kleine (1/2 Maß) fl. 0.55. Merkt an ausländische Riquaire, Champagner, Cherry, französische Weine, Chocolade, englisches Theegebäck, Thee, geschnitten in jeder Form und Größe. Selbst die kleinsten Probe-Bestellungen werden pünktlich effectuirt.

Hermannstädter Export-Bier, hochprima, in Flaschen à 7/10 Liter mit 14 Fr verkauft die G. Rumler & N. Habermann'sche Sodawasser-Fabrik in Hermannstadt.

CARL KUHN & Co. in Wien, Niederlage: Stephansplatz Nro. 6, im Zwettlhofe.

Stahlschreibfedern und Federhalter, in bekannter vorzüglicher, sorgfältigst ausgesuchter Qualität und reichster Auswahl, namentlich in Kanzel-, Comptol-, Kalligraphen-, Schul-, Zierschrift-Zeichenschreibfedern und als etwas besonders Gutes ihre Schützenfedern in jeder Spitze und Elasticität höchlichst zu empfehlen und zugleich wiederholt bekannt zu machen, dass sie, um das p. t. Publikum vor ihnen so häufig nachgefolgten Waare und sich selbst vor Schaden zu bewahren, jede Schachtel ihrer Stahlschreibfedern im Innern, sowie aussen auf der Etiquette mit dieser von ihnen gesetzlich registrierten Schutzmarke und ihrer Firmazeichnung versehen haben, und dass, wo diese fehlen, das Fabrikat nicht als das ihrige anzusehen ist.

Bruchleidenden ELAST. BRUCHBÄNDER OHNE FEDER

empfehle mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich zum Gebrauch sowohl bei der anstrengendsten Arbeit, als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen desselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt.

J. G. Zieger, Bandagist, Wien, I., Graben, Trattnerhof.

Zahnschmerzen jeder Art werden sicher und schnell durch das echte Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser gelindert.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nro. 2. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen betreffs Ihres renommirten Anatherin-Mundwassers zu berichten, daß es alle meine gelegentlich eintretenden Zahnschmerzen zu stillen und daß sie nicht wiederkehren.

Dr. Romualdo Bellich m. p. Triest, 18. März 1872. [241] 2-2

Zu haben allein erst in: Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reisenberger, H. Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Fr. Thallmayer, Kaufleute, W. F. Moscher, dipl. Apotheker; Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; Broos bei Hrn. C. Fuhrmann, Hrn. J. Graffius, Apotheker; Diesd-Szt.-Márton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Száva, Apotheker, S. P. Mailat; Mediasch bei Hrn. Dr. Fr. Folberth, Apotheker; Muhlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; Schassburg bei den Herren J. B. Misselbacher et Söhne, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Geschäften, Materialienhandlungen Siebenbürgens.